

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 36.

Charlottenburg, Freitag, den 8. September 1922.

49. Jahrg.

Verbandsmitglieder, sichert Euch!

Die Teuerungswelle rast. Wenn nicht rasch Einhalt geboten wird, muß der Untergang Deutschlands, ja Europas, die Folge davon sein. Die Spitzengewerkschaften haben rechtzeitig ihre warnende Stimme erhoben. Ob sie aber gehört werden wird, und ob noch geholfen werden kann, muß abgewartet werden. Bei dem wüsten Preistreiben nach oben ist nur das eine gewiß: Die Arbeiterschaft kommt immer mehr in Gefahr. Ihre Elendslage vermehrt sich. Alles Leid muß sie tragen.

Ohne schwere Kämpfe wird das nicht abgehen, trotzdem die Arbeiter und Arbeiterinnen den besten Willen haben, ihr Teil zum Befinden der Verhältnisse beizutragen. Wir müssen jedoch trotz dieser Tatsache für alle Fälle als Organisation gerüstet sein, und zwar so, daß beim Ringen um eine bessere Lage der Erfolg stets auf der Seite der Arbeiterschaft bleibt. Die Aufgabe, sich zu sichern, heißt es jetzt zu erfüllen. Alle Kräfte sind zusammenzufassen, alle Möglichkeiten auszunützen, um schnell dahin zu kommen.

Wie liegen die Dinge dazu? In der Porzellanindustrie ist im allgemeinen der Geschäftsgang günstig. Arbeitgeber und Handelskammern stellen das fest. Die Unternehmer haben zum überwiegenden Teil nothige Verdienste eingestekt und laden diese noch ein, während die Arbeiter und Angestellten nun schon zweimal sehr ungünstige Lohnabkommen hingenommen haben. Dieser Umstand hat eine Stimmung erzeugt, die eines Tages in Form von Lohnkämpfen zur Entladung kommen muß, wenn es nicht gelingt, irgendein Sicherheitsventil zu schaffen. Der größte Teil der Arbeiterschaft in der Porzellan- und Steinzeugindustrie lehnt es ein für allemal ab, Lohnabkommen wie die letzten, ohne weiteres hinzunehmen, und zwar deshalb, weil die Arbeitenden nicht einsehen können, daß immer nur sie allein die Opfer bringen sollen. Es herrscht demnach Kampfesstimmung unter den „Porzellinern“ in fast allen Orten. Das ist erfreulich zu nennen. Begeisterung und Opferwilligkeit müssen in solcher Lage als günstige Faktoren in Rechnung gestellt werden können.

Die Erfahrung hat jedoch schon jedesmal gezeigt, daß die besten Stimmungen verfliegen müssen, wenn nicht ein einigermaßen annehmbarer Rückhalt die äußerste Not für die Zeit des Kampfes fernhält. Unterstützungen finanzieller Art müssen bereitstehen. Reserven müssen da sein und der Kampforganisation als Sicherung dienen. Ohne Mittel kann unter den gegenwärtigen Umständen nicht an ein Zurwehrgehen gegen die rücksichtslosen Unternehmer der fast im Gelde schwimmenden Porzellanindustrie gedacht werden. Deshalb müssen unsere Verbandsmitglieder stets unserer Kasse die Mittel zuführen, die zum Zwecke der Unterstützung notwendig sind. Unsere Kassenverhältnisse sind — das muß gesagt werden — nicht schlecht. Sie könnten aber noch besser sein, wenn alle Organisationsangehörigen ihre nach den Lohnklassen bestimmten Beiträge zahlen würden. Darin wird leider noch gesündigt. Das „Schinden der Beiträge“ ist ein sehr nachteiliger Mißstand innerhalb der Gesamtorganisation, der bei kommenden Kämpfen für die einzelnen davon Betroffenen verhängnisvoll wirken kann. Um hierin rechtzeitig Wandel zu schaffen, um alle Schäden zu vermeiden, geht die ernste Mahnung an alle Verbandsmitglieder: Zahlt die Eurem Verdienst entsprechenden hohen Beiträge! Davon hängen die Erfolge bei den kommenden

Kämpfen ab. Dadurch wird die frisch-fröhliche Kampfesstimmung auch im Ernstfalle erhalten werden können.

So schwer es auch vielen Organisationsangehörigen fallen mag, wöchentlich einen Stundenlohn für die Verbandskasse als persönlichen Rückhalt zu opfern: es muß sein! Die Opfer werden ja zur Verbesserung der eigenen Lebenslage gebracht und nicht etwa den Verbandsangestellten zuliebe. Um im Beiträgeschinden Wandel zu schaffen, werden die Zahlstellen aufgefordert, nachzuprüfen, ob alle Mitglieder ihre volle Pflicht erfüllen, d. h. ihre Beiträge in ungefährer Höhe eines Stundenverdienstes zahlen. Diese Kontrolle ist eine Notwendigkeit; denn die Gesamtorganisation darf nicht dulden, daß Nachlässigkeiten von Säumigen sich zum Verhängnis auswachsen können. Unsere Schlagkraft als Kampforganisation zu erhalten, bedingt die statutarische Pflichterfüllung aller Glieder unseres Verbandes, deshalb ist die Maßnahme dringend zur strikten Anwendung empfohlen.

Mitglieder, sichert Euch rechtzeitig! Aus Opfern und Willen erwächst die Tat.

Bereinigungen gegen die Teuerung.

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften hatten infolge der unerhörten Preissteigerung eine Besprechung mit der Regierung, in der über Maßnahmen zur Steuerung der Not beraten wurde. Die Einigung wurde über folgende Punkte erzielt:

1. Maßnahmen auf dem Gebiet der Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik.

1. Einschränkung der Einfuhr auf das geringstmögliche Maß, insbesondere Unterbindung der Einfuhr von Luxusartikeln durch Einfuhrverbot oder schärfere Anspannung der Einfuhrzölle. Als Luxusartikel wurden unter anderem dabei genannt: Zigarren, Zigaretten, Tabake, Bier, Tee, Schokolade, Pelze und Seide. Wie weit auch Kaffee darunter fallen soll, bedarf besonderer Erwägungen.

2. Erhöhung der Ausfuhrabgaben. Bei längerer Dauer des gegenwärtigen Zustandes Nachprüfung aller Tarifpositionen auf die Möglichkeit einer besonderen Heraushebung über die allgemeinen Tariffätze. Die Regierung hat bekanntlich bereits eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben im mäßigen Umfange vorgeschlagen. Die Gewerkschaften wünschen eine besondere Nachprüfung, um eine weitere Erhöhung der Ausfuhrabgaben für besonders tragfähige Positionen durchzuführen.

3. Kontrolle des Devisenhandels mit dem Ziele, daß nur derjenige ausländische Devisen erhält, der sie lediglich für den Handelsverkehr mit dem Ausland braucht. Verbot der Devisenspekulation und Beschlagnahme aller darin erzielten Umsätze.

4. Vorbereitung der notwendigen Maßnahmen zur Auflegung einer inneren Goldanleihe unter Heranziehung der Sachwerte zur Deckung einer solchen.

5. In Verbindung damit Vorbereitungen für eine Fixierung der deutschen Währung.

6. Raschere Einziehung der Einkommensteuer. Die hier vorgebrachten Vorschläge der Gewerkschaften scheinen durch die letzten Regierungsmaßnahmen bereits verwirklicht. Einer weiteren Anregung, die Umsatzsteuer nach dem Gesichtspunkte des allgemeinen

Mitglieder! Wahret Eure Rechte durch pünktliche Beitragszahlung!
In der Woche vom 4. bis 10. September ist der 36. Beitrag fällig.

Verbrauchs und des Luxusverbrauchs zu staffeln, stehen erhebliche technische Schwierigkeiten entgegen.

7. Um der Kreditnot zu steuern, unter der die Landwirtschaft und sogar die landwirtschaftlichen Großbetriebe leiden, regten die Gewerkschaften Kreditmaßnahmen an, nicht auf Kosten, aber doch unter Garantie der Reichsregierung, um der Landwirtschaft die nötigen Gelder zur Durchführung einer intensiven Wirtschaft im Kreditwege zur Verfügung zu stellen. Vielleicht könnten dazu der Kreditfonds der Landwirtschaftsstelle oder ähnliche Gelder Verwendung finden.

2. Innerpolitische und wirtschaftspolitische Maßnahmen.

1. Maßnahmen zur hinreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln. Schärfste Ueberwachung des Viehhandels und Fleischexportes. Dabei wurde auch angeregt, endlich mit dem Brauch zu brechen, daß die Provision der Viehhändler nach dem Preis berechnet wird, wodurch die Viehhändler unmittelbar an der Preissteigerung interessiert werden.

2. Verbot der Herstellung von Trinkbranntwein, eventuell Verbot der Verwendung von Kartoffeln, Getreide, Mais, Reis und sonstigen zur menschlichen Ernährung geeigneten Produkten zur Herstellung von Branntwein. Hierbei wurde auch ein vollständiges Alkoholverbot in Anregung gebracht.

3. Einschränkung der Bierbrauerei. Verbot der Herstellung von Bier mit mehr als 8 Proz. Stammwürze. Strengstes Verbot der Verwendung von Zuckerrüben zur Bierbrauerei.

4. Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung des Zuckers. Verbot der Verwendung von Zucker zur Herstellung von Konfitüren, Likören, Schnaps, Schaum- und Obstwein. Einschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von sonstigen Luxusflüssigkeiten und Backwaren. Begrenzung der Herstellung von Kunsthonig, Marmelade und Obstkonserven nach Menge und Zuckergehalt. Beibehaltung des Ausfuhrverbotes für Erzeugnisse dieser Art.

5. Verschärfung der Bestimmungen, die die Erfassung der Milch und der Milchprodukte lediglich für die Zwecke der Volksernährung sichern. Da die wahnsinnige Preissteigerung der Milch ständig auf den Butterpreis zurückgeführt wird, wurde auch ein ganzliches Verbot der Butterherstellung für den Handel zur Erwägung gegeben. Butter ist für die große Masse der Verbraucher sowieso ein unerschwinglicher Luxusartikel geworden und kann auch von den Bemittelten durch Margarine ersetzt werden. Die Ueberflüsse der Milch könnten dann zu einem Volksernährungsmittel wie Käse verarbeitet werden.

6. Stärkere Ausmahlung des Brotgetreides.

7. Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Seefischen. Bestrafung derjenigen Seefischereiernehmungen, die mehr als einen noch festzusetzenden Teilbetrag ihres Fanges an ausländischen Märkten absetzen, gegebenenfalls durch Beschlagnahme der Fahrzeuge.

8. Maßnahme gegen den unmäßigen Aufwand in Gast- und Speisewirtschaften, insbesondere Wiedereinführung der Bestimmung, daß nur zwei Fleischgerichte zur Auswahl stehen und nur ein solches verabreicht werden darf. Erneute Anweisung an die Kommunalbehörden, den Luxusvergnügungsstätten, Dielen, Bars, Kabarettis und gewisse Konzertsalons in schärfster Weise bis zur Prohibition zu besteuern.

9. Durchgreifende Maßnahmen auf dem Gebiet des Bau- und Wohnungswesens, insbesondere nach der Richtung gemeinschaftlicher Regelung der Baustoffwirtschaft.

10. Verschärfung der Strafbestimmung gegen den Zuchter, insbesondere gegen die Zurückhaltung von Waren in gewinnfächtiger Absicht. Angeregt wurde die Gewährung von Prämien oder Belohnungen für die Anzeige solcher Lager und die Herausziehung von Laienbesitzern, Verbrauchern, zu den Zuchtergerichten.

11. Für die Arbeitslosen, die Sozialrentner, die verarmten Kleinrentner, die rentenlosen Erwerbsunfähigen und Empfänger von Armenunterstützung sollen Reich, Länder und Gemeinden besondere Einrichtungen treffen. Beacht ist etwa an Speise- und Wärmeanstalten.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Bilanz des ersten Halbjahrs 1922, die soeben veröffentlicht werden, zeigen einen recht unzufriedenstellenden Abschluß. Wir schließen mit einem Einfuhrüberschuß von rund 12 Milliarden Mark ab, der auch in der Zahlungsbilanz durch Geldforderungen an das Ausland nicht ausgeglichen werden kann. Zu solchen Geldforderungen an das Ausland können wir rechnen die Schiffahrtsfrachten und die Zinsen von ausländischen Wertpapieren. Beide Posten sind aber aus naheliegenden Gründen sehr herabgedrückt gegen die Zeit vor dem

Kriege, so daß in der Zahlungsbilanz nur eine geringfügige Verbesserung erlangt wird. Man könnte annehmen, daß der zahlreiche Fremdenverkehr und beträchtliche ausländische Zahlungsmittelzufuhr, aber das wird nur zum Teil zutreffen, da wohl die Fremden vielfach die im Ausland schwimmende Mark aufnehmen und uns zu einer erhöhten Einfuhr von Lebensmitteln zwingen. Immerhin bedeutet der Zustrom von Fremden für das Gastwirtsgerwerbe und die Verkehrsunternehmungen Einnahme und Beschäftigung. Eine Abwehr des Fremdenverkehrs wäre mithin durchaus verkehrt, denn wir sind volkswirtschaftlich an einem gesteigerten Warenumsatz interessiert und auch die vermehrte Inanspruchnahme von Dienstleistungen dürfte uns nicht unangenehm sein. Im Grunde genommen setzt sich beides in Erwerb und Lohn um, die Arbeitsleistung nimmt zu, und eine gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskräften ist immer von Nutzen.

Vergleicht man den Außenhandel mit dem des Jahres 1914, so ergibt sich folgendes:

Die deutsche Ein- und Ausfuhr im ersten Halbjahr 1914 im Vergleich zu 1922:

Jahr	Einfuhr	
	in Mengen 1000 kg	im Wert 1000 M.
1914	83 821 494	5 606 637
1922	17 156 521	142 851 425
Ausfuhr		
1914	36 805 115	5 115 922
1922	12 075 590	130 836 309

Demnach ist unsere Einfuhr der Menge nach um rund 16,6 Millionen Tonnen, die Ausfuhr um 24,7 Millionen Tonnen zurückgegangen. Da die Bevölkerungszahl auch um ungefähr ein Drittel in Deutschland geringer ist als vor dem Kriege, so würde die entsprechende Kürzung der Zahlen für 1914, um sie für den Vergleich richtig zu werten, demnach ergeben, daß wir in unserem Außenhandel noch weit davon entfernt sind, die ehemalige Position wieder zu erlangen. Natürlich ist der Rückgang bei den einzelnen Warengattungen nicht gleichmäßig. Die hohen Summen in Markbeträgen für die verminderte Ein- und Ausfuhr im Jahre 1922 lassen nur den Tiefstand unserer Wälu und unsere trübe Wirtschaftslage erkennen.

Prüft man die Außenhandelsstatistik und erwägt, ob die Einfuhr von Waren, die wir nicht unbedingt nötig brauchen, eine weitere Zurückdrängung zuläßt, so ergibt sich folgendes:

Es wurden im ersten Halbjahr 1922 eingeführt:

Tabak	2595,7	Millionen Mark
Zigarren, Zigaretten	73,9	" "
Kaffee	1226,3	" "
Obst und Südfrüchte	1193,4	" "
Sprit	252,2	" "
Liköre und Branntwein	272,1	" "
Wein	477,3	" "
Bier	18,3	" "
Gemüse	263,5	" "
Kartoffeln	125,5	" "

Insgesamt 6438,2 Millionen Mark.

Es sind nur einige der hauptsächlichsten Waren, die für eine Beschränkung in der Einfuhr in Betracht kommen, hier angeführt. Andere, die gleichfalls genannt werden könnten, treten im Wert zur Gesamtausfuhr weit zurück. Tabak und Kaffee sind die beiden großen Posten, die im Hinblick auf den niederen Stand unserer Mark eine Minderung betragen können. Wir müssen die Einfuhr drosseln und in der Ausfuhr die Werte hereindringen, mit der wir die Einfuhr von Waren bezahlen können. Kaffee ist bereits im Preis so gestiegen, daß er als Konsumartikel für die große Masse nicht mehr in Frage kommt. An Tabak führen wir annähernd die Menge ein wie vor dem Kriege. Die Ausgabe läßt sich nicht rechtfertigen im Hinblick auf unsere Notlage.

Südfrüchte: Datteln, Bananen, Feigen, Rosinen, Apfelsinen sind kein unentbehrlicher Konsumartikel für die große Masse, ihre Einfuhr könnten wir reslos entbehren. Nicht anders steht es mit Wein, Sprit, Likör und Branntwein. Leider können wir uns gegen diese Einfuhr nicht wehren, da uns Frankreich mit dieser Einfuhr überflutet und der Zulauf durch die Emser Einfuhrstelle, die unserer Kontrolle entgegen ist, geleitet wird. Das gleiche gilt für die Einfuhr von Zigarren und Zigaretten. Die Regierung wird mit mehr Nachdruck auf diesen unerträglichen Zustand hinweisen müssen und sollte die Entente durch einen bestimmten Antrag vor die Frage stellen, ob sie diese Belastung unseres Außenhandels mit ihren Reparationsforderungen für vereinbar hält.

Es mag sonderbar erscheinen, daß wir Gemüse und Kartoffeln in der Einfuhr weiter beschränken wollen. Bei Kartoffeln

handelt es sich um die Einfuhr von Frühkartoffeln im Monat Mai und Juni, bei Gemüse um Frühgemüse. Die Preise für diese Lebensmittel waren indes so hoch, daß nur sehr Wohlhabende sich den Luxus gestatten konnten, als Käufer aufzutreten. Wichtiger ist die Einfuhr von unbedingt notwendigen Lebensmitteln, die für den Massenkonsum von Bedeutung sind.

Es darf allerdings dabei nicht unbeachtet bleiben, daß, nach der Menge gemessen, gegen das Jahr 1914 eine starke Herabsetzung der Einfuhr von Kartoffeln und Gemüse zu verzeichnen war. Die Einfuhr von Kartoffeln betrug 1914 im ersten Halbjahr 91 321 Tonnen, sie ging zurück 1922 auf 34 188 Tonnen. Bei Gemüse ist der Rückgang noch erheblicher, die Einfuhr fiel von 159 007 Tonnen auf 18 977 Tonnen. Aber während wir im Jahre 1914 für Kartoffeln und Gemüse 30,6 Millionen Mark aufwandten, mußten wir 1922 für ein weit geringeres Quantum 388 Millionen Mark an das Ausland zahlen. Das ist für die Beurteilung das entscheidende.

Ein anderes wichtiges Kapitel. Die bedrängte Lage in der Kohlenversorgung läßt eine von Monat zu Monat gesteigerte Einfuhr erkennen. Im Januar 1922 hatten wir eine Steinkohleneinfuhr im Werte von 148 Millionen Mark, die im Juni bis auf 1108 Millionen Mark angewachsen war. Die Gesamtkohleneinfuhr erforderte 2592,7 Millionen Mark. Aber damit war die Kohlennot nicht beseitigt, die durch eine verminderte Förderung im Ruhrgebiet und eine gestörte Zufuhr aus dem in Oberschlesien abgetretenen Gebiet fortgesetzt gesteigert wurde. Damit steht weiter in enger Verbindung eine ungewöhnliche Zunahme in der Einfuhr von Zement und Eisen.

Einfuhr im ersten Halbjahr 1922:

	Eisen	Zement
Januar . . .	66 889 000 Mt.	370 000 Mt.
Februar . . .	51 180 000 "	530 000 "
März . . .	128 908 000 "	427 000 "
April . . .	266 246 000 "	4 528 000 "
Mai . . .	432 488 000 "	19 893 000 "
Juni . . .	390 900 000 "	78 327 000 "
Zusgesamt	1 336 611 000 Mt.	104 075 000 Mt.

Die Einfuhr steigt mit der Verschärfung der Kohlenlage. Steinkohle, Eisen und Zement nehmen in der Einfuhr einen Posten von über 4 Milliarden Mark ein. Natürlich sind wir in der Lage, unsere Eisen- und Zementproduktion so zu steigern, daß wir erhebliche Mengen zur Ausfuhr bereitstellen können. Aber es fehlt an Kohle und Holz, so daß wir zu den unsere Wirtschaft schwer schädigenden Maßnahmen greifen müssen, den Bedarf durch Einfuhr zu decken.

Das Unsinvolle der Entente, uns die großen Kohlenlieferungen abzupressen, läßt sich hier klar erkennen. Die Kohlennot treibt uns in eine wirtschaftliche Situation, die die schwersten Bedenken veranlaßt. Es ist nicht eine Frage des Bergbaues, es geht die gesamte Industrie und Arbeiterschaft an. Was wir selbst erzeugen können im Inland, müssen wir nicht vom Ausland zu beziehen brauchen. Dazu sind wir zu arm. Belasten wir unsere Einfuhr unnötig, wie es hier geschieht, so kann eine Besserung im Stand der Mark nicht eintreten; hier die notwendigen Aenderungen zu erlangen, daran ist die Arbeiterschaft noch mehr interessiert als die kapitalistischen Interessentkreise.

Der Fehlbetrag in der Kohlenförderung in diesem Jahre ist gar nicht mehr einzuholen, er wird uns im Winter noch schwere Sorgen bereiten. Die Steigerung in der Steinkohlenförderung im Monat Juli läßt uns vielleicht die Hoffnung hegen, daß wir nicht noch weiter abwärts gleiten, sondern eine Umkehr zum Besseren erzielen. Ein weiteres Minus kann zum Verhängnis für uns werden.

In trauter Gemeinschaft?

Der Deutsche Landarbeiterverband schreibt:

„Der Deutsche“, das Sprachrohr des Herrn Adam Stegerwald und der Spitzenorganisation der christlichen Gewerkschaften, nimmt andauernd scharf Stellung gegen die wirtschaftsfriedlichen Berufsverbände. Wenn seinen Aeußerungen Glauben heigemeißt werden soll, wird er nicht umhin können, sich zu einem „streng vertraulichen“ Mundschreiben der Deutschnationalen Volkspartei zu äußern. In diesem heißt es:

„Die Sozialdemokratie ist wirtschaftlich und politisch der Feind der bürgerlichen Parteien und Organisationen. Ihr entschiedenster Gegner im politischen Kampf ist die Deutschnationale Volkspartei und in wirtschaftlicher Hinsicht sind es die christlichen Gewerkschaften. Diese beiden großen Verbände haben sich nun zusammenschlossen zum gemeinsamen Kampfe gegen ihren gemeinsamen Feind. Das war um so leichter, da ja die Führer der

christlich organisierten Arbeiterschaft — Müller, Behrens, Lambach — selbst Mitglieder der Deutschnationalen Arbeiterpartei sind.

Die Deutschnationale Volkspartei faßt nun in allen Kreisen die auf nationalem Boden stehenden Arbeiter innerhalb der christlichen Gewerkschaften zu deutschnational. Arbeitervereinsgruppen (!) zusammen, die dann mit zunehmender Stärke der christlichen Gewerkschaften einen immer mehr rechts gerichteten Kurs geben mit dem Ziel: Wirtschaftsfriedliche Lösung der Lohnstreitigkeiten und Zusammenfinden zum nationalen Volksstaat.“

Der Kampf, zu dem sich die christlichen Gewerkschaften und die Deutschnationale Volkspartei nach den Angaben des Mundschreibens zusammengefunden haben, richtet sich in erster Linie — wenn das auch nicht mit aller Klarheit zum Ausdruck gebracht wird — gegen die freien Gewerkschaften, denn nichts anderes bedeutet der angebliche Kampf gegen die Sozialdemokratie. Noch auf dem Gewerkschaftskongreß in Leipzig wandte sich der Reichsarbeitsminister Brauns gegen die „neue gelbe Bewegung“. Es ist als sicher anzunehmen, daß er dies nicht tat, ohne im Einklang mit der Spitzenorganisation der christlichen Gewerkschaften zu stehen. Um so weniger glaubhaft klingt die Behauptung des Mundschreibens, daß die christlichen Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit mit den Gelben und der deutschnationalen Mörderclique sich vereinigt haben soll. Wahrscheinlich ist dagegen, daß der deutschnationale Flügel der christlichen Gewerkschaften unter Führung des Herrn Franz Behrens und Genossen ein derartiges Übereinkommen getroffen haben. Es entsteht dann die Frage: Könnten Stegerwald, Brauns usw. ein derartiges Bündnis mit ihrer Ehre und mit ihren sonstigen Anschauungen vereinbaren?

Wie weit Herr Behrens mit den Gelben und den deutschnationalen Arbeiterbünden zusammengeht, beweist ein Schreiben von ihm vom 28. Juli, in dem er ihnen für ihre Maßnahmen bei Arbeitsvermittlung, Stellung von Anträgen an die Schlichtungsausschüsse usw. Verhaltensmaßregeln gibt. Das Zusammenarbeiten beider mit verteilten Rollen wird damit klar erwiesen und es wird dann auch verständlich, aus welchen Beweggründen dieser Fakultät der christlichen Gewerkschaften Gelder von deutschnationalen Unternehmern zugestossen sind. In Wirklichkeit sind die um Behrens und Genossen „die neuen Gelben“, die unter falscher Flagge segeln und die aus taktischen Gründen sich noch Gewerkschaft nennen, um so die Geschäfte der Deutschnationalen Volkspartei unerkannt und erfolgreich besorgen zu können.

Was sagt die Spitzenorganisation der christlichen Gewerkschaften zu dem Verhalten der Behrens und Genossen, wenn sie die Vereinbarung mit der Deutschnationalen Volkspartei selbst ablehnt?

„Christliche“ Manieren.

Die „Keramarbeiterzeitung“ hat in jeder Nummer das Bedürfnis, die freien Gewerkschaften zu verunglimpfen. Wir Porzellanarbeiter werden besonders darin nach christlicher Manier gewürdigt. Weil wir so groß und stark sind und fast alle Berufstätigen in der gesamten Porzellanindustrie im freien Verband organisiert haben, sind die christlichen Verbandsleiter wütend. Ihren Zorn lassen sie dann in Gehässigkeiten gegen uns aus. Ihre Taktik läuft eben darauf hinaus, durch Schimpfen auf den Porzellanarbeiterverband und seine Mitglieder ihre eigene Schwäche zu verdecken und ihre Anhänger vor lauter Gruseligmachen nicht zum Nachdenken kommen zu lassen. Würden die Christen ihre Mitglieder zum ruhigen Ueberlegen kommen lassen, so müßten viele einsehen, daß eine große, starke Arbeiterorganisation, wie sie der Porzellanarbeiterverband darstellt, nützlicher für die Arbeiterschaft wirken kann als eine ganz kleine abgeplitterte Gruppe unter christlicher Führung, da ja auch die Arbeitgeberorganisationen nicht konfessionell gespalten sind. Die christlichen Anhänger würden — da in den freien Gewerkschaften ihre konfessionellen Gefühle und Betätigungen nicht behindert werden — sicherlich dann begreifen lernen, daß die Arbeiterschaft, in Teile zerrissen, nicht den geschlossenen Unternehmern so gegenüber treten kann, wie es jetzt in dieser schweren Zeit angebracht wäre. Die nachteilige Wirkung der Trennung der Porzellanarbeiterschaft (Freigewerkschaftler, Christen, Hirsch-Dunder und Gelbe) würde unzweifelhaft erkannt werden. Soweit wollen es die christlichen „Führer“ jedoch nicht kommen lassen, sonst — könnten sich die Unternehmer ja nicht mehr freuen. Es muß also weiterhin Unfriede, Zwiispalt und Gehässigkeit unter die Arbeiter und Arbeiterinnen, selbstverständlich unter konfessionellem Dackmantel — Konfession ja nicht mit dem heiligen Wort Religion verwechseln — gesät werden. Deshalb die Mühseligkeit der sonderbaren Apostel.

Daß diese dabei auch die dümmsten Schnitzer machen, mag ein Beispiel zeigen. Im Massenbericht 1921, erschienen in der „Ameise“, ist ein Druckfehler stehen geblieben. Flugs kommt die

famose „Keramarbeiterzeitung“ und hüpfst darauf rein. Sie weiß nämlich ganz genau, daß wir im Oktober 1921 einen ziemlich großen Streit durchzukämpfen hatten, der zu jener Zeit schon eine Ausgabe von 58,64 Mk. pro Mitglied bedingte. Die Summe wußten die Christen nicht genau, aber einen ungefähren Ueberblick hatten sie. Das hinderte die „Keramarbeiterzeitung“ in keiner Weise, in einer Abhandlung unserer Generalversammlung — sie schreibt allerdings „des sozialdemokratischen Porzellanarbeiterverbandes“, den gibt es ja gar nicht — daß in der dreijährigen Berichtszeit bei einer angegebenen Gesamtmitgliederzahl von 62 808 zwei Mark Streikausgaben auf das Jahr und das Mitglied entfallen. Das ist natürlich eine ziemlich kühne öffentliche Behauptung, deren Lächerlichkeit jedes Kind kennen kann. Aber die „Keramarbeiterzeitung“ bringt es.

Mit den Mitgliedern der christlichen Organisation muß man wirklich Bedauern haben, daß ihnen solcher „Kohl“ vorgesetzt wird. Sie sollten ihrer Leitung einmal den — Puls fühlen. Denn die Zumutung, das geistig zu verdauen, was ihnen die „Keramarbeiterzeitung“ als Kost vorgesetzt, ist doch etwas groß.

Schweizer Volksabstimmung zum Fabrikgesetz.

Am 12. Juli wurde der Text des Gesetzesentwurfes öffentlich bekanntgegeben, durch welchen Artikel 41 des Fabrikgesetzes abgeändert werden soll. Durch die neue Fassung des Artikels soll es bekanntlich möglich werden, in Zeiten ernstester wirtschaftlicher Krisen die normale Arbeitszeit bis auf 54 Stunden pro Woche zu erhöhen.

Wie man weiß, bestimmt die schweizerische Bundesverfassung, daß Bundesgesetze sowie allgemeinverbindliche Bundesbeschlüsse, die von den beiden Räten angenommen wurden und nicht dringlicher Natur sind, dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden müssen, wenn es von 30 000 stimmberechtigten Schweizer Bürgern oder von acht Kantonen verlangt wird. Für die Einleitung einer solchen Volksabstimmung ist eine bestimmte Frist festgelegt, die in diesem Falle am 9. Oktober abläuft.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hatte bereits auf seinem außerordentlichen Kongreß vom 6. Mai im Einverständnis mit dem Aktionskomitee gegen die Verlängerung der Arbeitszeit beschlossen, im gegebenen Falle auf dieses Recht der Einleitung einer Volksabstimmung zurückzugreifen, um sich so gegen die Verlesung der Verlängerung der Arbeitszeit zur Wehr zu setzen.

Schon am 7. Juli waren zu diesem Zwecke die Delegierten der verschiedenen für die Einleitung eines Referendums in Betracht kommenden wirtschaftlichen und politischen Organisationen zu gemeinsamen Besprechungen eingeladen worden. Folgende Organisationen sprachen sich für die Unterstützung eines Volksabstimmungsbegehrens aus: Der Föderativverband eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter, der Schweizerische Gewerkschaftsbund, die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei der Schweiz und der Schweizerische Grüttlerverein.

Es wurde ein aus Vertretern der verschiedensten Organisationen zusammengesetztes Zentralkomitee gebildet, das in direkter Beziehung mit den schon vorhandenen oder noch zu gründenden lokalen und kantonalen Komitees stehen und die zur Durchführung der Aktion nötigen Schritte zu unternehmen haben wird. Die Referendumslisten werden vom 12. bis zum 22. August in Zirkulation sein. Hierauf wird das Zentralkomitee dafür Sorge tragen, daß das Volksabstimmungsgebet vor Ablauf der Frist der Bundesregierung eingereicht werden wird.

Verhöhnung anstatt Dank der russischen Regierung.

Auf der dritten Tagung des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees am 12. Mai dieses Jahres hat der Vorsitzende **Kalinin** sich in den folgenden Worten über die Amsterdamer Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland ausgesprochen:

„Die Amsterdamer Internationale zählt 20 000 000 Mitglieder, und wenn man sich das 20 000 000 Mitglieder nur 92 000 Menschen vorstellen muß, muß man zugeben, daß diese Zahl, mit unserem russischen Maßstab gemessen, ohne Frage klein ist. Wir müssen hier eingestehen, daß die ausländischen Gewerkschaften oder besser gesagt ihre Führer zurzeit gar nicht wollen, daß die Arbeiter Rußland helfen. Ihre Hilfe gleicht der Hilfe der französischen Regierung. Die letztere wies der Sowjetregierung 6 Millionen Franken zu, aber diese Summe liegt noch immer auf französischen Banken, und ich fürchte, sie werden jetzt für einen Angriff gegen uns in die Hände der Weißgardisten fallen. Es ist deshalb möglich, daß die Generale und Bonzen der Gewerkschaften vorzüglich nicht helfen wollen und deshalb die Bremse anziehen. Aber aber diese 20 000 000 Arbeiter glauben ihren Führern nicht,

mißtrauen ihren Generälen und zweifeln an der Aufrichtigkeit des Appells.“

Der Internationale Gewerkschaftsbund ist von kommunistischer Seite an die niedrigsten Verleumdungen seit Jahren gewöhnt. Er würde es nicht der Mühe wert achten, diese unwürdigen Unterstellungen zurückzuweisen, wenn hier nicht die selbstlose Opferwilligkeit der europäischen Arbeiter verdächtigt würde, die selbst unter der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit und Teuerung zu leiden haben und trotzdem den wiederholten Aufrufen des Bureau's bereitwillig Folge leisteten. Die Hilfsaktion des Internationalen Gewerkschaftsbundes gründet sich ausschließlich auf Beiträge der Arbeiterschaft; es war von vornherein klar, daß die Sammlungen der wenigst bemittelten Schicht der europäischen Völker niemals eine großzügige Hilfeleistung der Regierungen ersetzen konnte; infolgedessen hat der Internationale Gewerkschaftsbund in seinen Aufrufen stets nachdrücklich gefordert, daß die Regierungen ihre Menschenpflicht gegenüber Rußland erfüllen müßten.

Die europäische Arbeiterschaft hat getan, was in ihren Kräften stand — und der Dank, den die Zentralbehörde des Chuvashgebietes dem Internationalen Gewerkschaftsbund ausgesprochen hat, wiegt schwerer für die Arbeiter als die Geringschätzung, mit der der Vertreter der russischen Regierung nunmehr ihre Hilfe behandelt.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat sich bereit erklärt, „sein Hilfswerk, nun die allergrößte Not in den bäuerlichen Distrikten in absehbarer Zeit behoben sein wird, auch auf die in den Städten und Industriebezirken wohnenden notleidenden Arbeiter auszudehnen“. Es kommt ihm darauf an, in begrenztem Rahmen wirklich Hilfe zu bringen — nicht um den Dank der russischen Regierung zu ernten, sondern um der Bande der Menschlichkeit und der Solidarität willen, die die Arbeiter Europas trotz der kommunistischen Gehe mit den russischen Arbeitern verbinden.

Aus anderen Verbänden.

Die Deutschen Gewerksvereine im Jahre 1921.

„Der Gewerksverein“, das Zentralorgan des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine (D.-V.), veröffentlicht den Jahresbericht für 1921. Die Organisation setzt sich zusammen aus 1842 Ortsvereinen mit 224 597 Mitgliedern, davon 201 222 männlichen und 23 375 weiblichen. Wenn die Gesamtmitgliederzahl um etwas über 1000 zurückgegangen ist, so teilen die Deutschen Gewerksvereine damit ein Geschick, das auch andere Verbände über sich haben ergehen lassen müssen. Das Vermögen hat sich um nahezu 4¼ Millionen Mark, d. h. um über die Hälfte, auf über 13 851 000 Mk. vermehrt. Diese Zahlen sind ein Beweis dafür, daß die Deutschen Gewerksvereine auf gesunder und gediegener Grundlage stehen und starke Werbekraft ausüben.

Was bedeuten die paar Sonderbündler gegen die 8 Millionen Freie Gewerkschaftler?

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband.

Der Geschäftsbericht des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, der den Delegierten zum Verbandstage vom 21. bis 27. August in Magdeburg vorlag, enthält Angaben über die Mitgliederzahl. Nach 1918 nahm diese Organisation einen erfreulichen Aufschwung. Von 25 000 Mitgliedern im Kriegsjahre 1916 stieg sie auf 287 000 Mitglieder in 902 Filialen gegenwärtig, darunter 53 000 weibliche. Als Rückhalt stehen der Gewerkschaft 25 Millionen Mark zur Verfügung. Die Bewegung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Mitgliederstand im Malerverband.

Der Malerverband hat sich im Jahre 1921 gut vorwärts entwickelt und den Friedensstand überschritten. Seine Mitgliederzahl stieg von 54 181 Ende 1920 auf 57 662 Ende 1921 und sein Vermögensbestand von 3 564 611 Mk. auf 6 949 360 Mk. Die Einnahmen betragen 11 560 602 Mk., die Ausgaben 8 175 852 Mk. darunter für Lohnkämpfe 2 283 700 Mk., für Arbeitslosenunterstützung 665 100 Mk., für Krankenunterstützung 650 600 Mk.

Ueberaus umfangreich war die Tätigkeit auf dem Gebiet der Lohnbewegungen. Es wurden geführt 875 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung in 1735 Orten für 68 362 Beschäftigte; davon im Malergewerbe 544 Bewegungen in 1562 Orten für 53 091 Beschäftigte. Hierunter befinden sich fünf zentrale Bewegungen für 43 313 Beschäftigte, ferner noch 13 Bezirksbewegungen. In Ladrereien und Industriebetrieben haben 331 Bewegungen für 15 271 Beschäftigte stattgefunden. Durch die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde erreicht wöchentlich eine Lohnerhöhung von 15 682 850 Mk. für 68 187 Gehilfen.

Im Jahre 1922 ist die Zunahme der Mitglieder und die finanzielle Festigung weiter fortgeschritten. Der Verband zählt jetzt mehr als 60 000 Mitglieder.

Zum Bilden und Anregen.

Heimkehr vom Feld.

Der Tag ertrinkt im Sonnenbrand;
Blutgrelle überflirt das Land.

Die Sense feiert. Der sie schwang
Zieht dorfwärts heim auf schmalem Gang.

Sein junges Weib folgt ihm. Umsonnt
Flammt ihrer Haare Weizenblond.

Der Hals gebräunt. Braun Stirn und Hand.
So schreiten sie im Mittagsbrand . . .

Schon winkt des Kirchturms brauner Gut.
Der Tag ertrinkt in Sonnenglut . . .

D. D.

Esperanto.

Von Maria A. Hirsch.

Ueber Esperanto ist überall, wo geistig reges Leben herrscht, schon soviel gesagt und geschrieben worden, daß es schwer ist, etwas Neues darüber zu bringen.

Neu ist in der Esperanto-Bewegung, daß endlich, endlich auch die deutschen Arbeiter einzusehen scheinen, daß ihnen im Esperanto eine Kampfmaschine von unschätzbarem Werte in die Hand gegeben ist. Eine Waffe, die den ernsthaft Strebenden emporhebt in eine ganz andere geistige Höhe, als die, in der er sich bisher bewegte.

Der Esperantist ist befreit von der nationalen Absperrung. Frei schweift sein Geist in anderen Ländern — deren Sprache er nicht spricht — deren Menschen er bis jetzt nicht verstand. In jedem Lande der Welt gibt es Esperantisten. Und in jedem Lande kann der Esperantist anklopfen und sagen: „Erzählt mir, Kameraden, wie geht es Euch? Wie lange arbeitet Ihr? Habt Ihr viel Arbeitslose? Wie denkt man über Deutschland bei Euch? Glaub' nur, Kamerad, wir Deutschen sind bestimmt keine solche Barbaren, wie sie Euch Eure Zeitungen gemalt haben! Seht, wir wußten eben nichts von Euch — und Ihr nichts von uns. Weil wir kein Mittel hatten, uns persönlich zu verständigen! Wir mußten sagen, was uns die Presse, die Schule, unsere Führer, Diplomaten und Dolmetscher sagten! . . .“

Dies ist nun anders, Kameraden! Auch wir lernen Esperanto! . . .

Esperanto ist leicht zu erlernen. Ein einigermaßen findiger Kopf lernt es in 4 bis 6 Monaten, womit aber nicht gesagt ist, daß er nun alles kann. Es ist mit Esperanto genau wie mit allen erst zu lernenden Sachen: das Beste muß der Schüler selbst hinzutun: einen guten, festen Willen — und Ausdauer. Weiter nichts!

Im Jahre 1887 übergab der russische Arzt Dr. Samenhof sein Lebenswerk der Öffentlichkeit. Zwölf Jahre vorher probierte er es aus mit Uebersetzungen aus lebenden und toten Sprachen und erst, als er die feste Ueberzeugung hatte, daß es gut sei, ging er damit in die Welt. Frankreich, dann England waren die ersten Länder, die das nötige Verständnis für die neue Sprache aufbrachten. Die Gruppen in England sind vereinigt in der „Brita esperantista asocio“ mit dem Verbandsorgan „The british esperantist“. Im Mai 1906 schlossen sich auch die deutschen Esperantisten in der „Germana esperantista Societo“ zusammen, die dann 1909 umgetauft wurde in „Germana Esperanto Asocio“. In Hamburg, Leipzig, wie überhaupt an den größeren Handelsakademien in Deutschland und den anderen Ländern ging man endlich an die Einführung des Esperanto zur Korrespondenz. In verschiedenen Ländern, Schweiz, Bulgarien u. a., wird Esperanto in den Volksschulen ständig unterrichtet. Und seit der Völkerverbund beschloß, 13 Nationen stellten den Antrag, Esperanto zu prüfen auf seine Eignung hin als Verkehrssprache auf den Kongressen, werden auch in Deutschland Stimmen laut, daß man Esperanto nun auch in den Volksschulen und höheren Schulen einführen solle. Auch das Internationale Arbeitsamt hat sich für Esperanto ausgesprochen.

Ein interessanter Kongreß war der Dresdener (1908). Er war mit einer Literaturausstellung verbunden. Fast alle großen Werke großer Meister sind in Esperanto übersezt, so daß auch diese Werke allen zugänglich werden.

Die Polizeidirektion von Dresden hatte 24 Polizisten in Esperanto anzuweisen und diese konnten nun den zahlreicheren, des Deutschen nicht mächtigen Fremden während des Kongresses

wertvolle Dienste leisten. Es wurde intensive Arbeit geleistet, und endlich brach sich nun unsere Hilfsprache auch in Deutschland Bahn. Lange genug hat es gedauert — aber wir Deutschen sind nun einmal so. Alles Gute begreift der deutsche Michel zuletzt. In Oesterreich gab es schon vor dem Kriege eine Offizierschule für Esperanto.

In Deutschland wurde es vor einigen Jahren den Eisenbahnern nahegelegt, Esperanto zu lernen, mit der Aussicht auf schnellere Beförderung. Eine überaus starke Esperantobewegung betätigen die Katholiken. Sie sind international organisiert in 23 Ländern und hatten 1911 bereits 18 000 Mitglieder. Mittlerweile hat sich diese Zahl gewiß verdoppelt. Der interessanteste aller Kongresse war wohl unstreitig der 13. in Prag (1920). 43 Nationen waren vertreten mit 3000 Esperantisten (Delegierte). Und fließend und ohne Schwierigkeit verständigte sich der Japaner mit dem Deutschen, Chinese mit dem Italiener. Von allen diesen 24 Nationen wurde im Laufe der Debatte Wert darauf gelegt, daß Esperanto eingeführt werden müsse neben der Muttersprache, als eine Hilfsprache zum Fortkommen in der ganzen Welt, in allen höheren und Volksschulen. In den Fachsitzungen der Wissenschaftler, der Arbeitsgemeinschaften, Ingenieure, Kaufleute, Juristen, Mediziner, Lehrer, Eisenbahner, Post- und Verkehrsbeamten, Katholiken, Freimaurer, Theosophen, Studenten, Arbeiter, Sozialisten, Pazifisten und Frauenbünden und noch vielen anderen Fachgruppen, die Esperanto für die Durchführung ihrer Bestrebungen unbedingt brauchen, wurden wertvolle Beschlüsse gefaßt. Verneht Esperanto! Ihr alle, die Ihr Euch geistig erheben wollt aus dem dumpfen Trott durch das schöne Leben, den so manche gehen. Gerade die Arbeiter und Angestellte, die man immer tief, tief unten hielt, damit sie von einer höheren Warte aus etwa nicht einmal die Schönheiten der Welt erspähen und zu begehrtlich werden, möchten gerade sie Esperanto lernen und an ihm aufsteigen in eine höhere geistige Welt. Es ist, als stünde man auf einem Berge und kann alles, alles Schöne übersehen. Es ist wie mit dem Wandern. Der eine geht gern im Tale. Es genügt ihm. Der andere geht auf die Berge. Er will mehr sehen. Und wer da weiß, wie schön es auf den Bergen ist, dem genügt das Tal nicht mehr . . .

Fragt den Esperantisten, wieviel Freude ihm seine Korrespondenz macht. Wie sein Wissen sich mehrt. Welch ein eigenartiges Gefühl ist es, wenn er fühlt, wie im Briefe sich eine Bruderhand nach ihm ausstreckt, weit her übers Meer . . .

Fragt den Esperantisten, um wieviel höher stehend, um wieviel reicher ihn diese Sprache gemacht hat, und dann tut endlich auch — was vor Euch schon Tausende getan — und mit Euch noch tun!

Ewige Worte über den Krieg.

Weise und Dichter.

Thomas Morus.

Vor dem Krieg als einem grausamen, viehischen Ding, das doch keinem Geschlecht der wilden Tiere so gemein ist wie den Menschen, haben die Bewohner der Insel Utopia ein sehr großes Abscheuen und halten dafür (zwar wider den Brauch und Meinung fast aller anderen Nationen), daß keine Sache so unehrlich sei wie die Ehre, so man aus dem Kriege zu erlangen vermeint. Wann sie ihren Feinden obliegen und aber der Sieg viel Blut gesehet, so haben und empfinden sie nicht allein großen Verdrub darob, sondern sie schämen sich auch desselbigen Siegs und halten es für eine große Torheit und unsinnige Weise, so man eine Ware, sie sei ja, wie köstlich sie wolle, zu teuer zu kaufen tut.

Klopstock.

Des Menschengeschlechtes Brandmal alle Jahrhunderte durch,
der untersten Hölle lautestes, schrecklichstes Hohngelächter ist der Krieg.

Luthe.

Krieg ist der größte Strafen eine, als der zerstört und nimmt weg die Religion, weltlich und häuslich Regiment. Alles liegt darnieder, Feuerung und Pestilenz sind wie Fuchschwänze und nicht zu vergleichen mit Krieg.

Rant.

Der Krieg ist die Quelle alles Übels und Sittenverderbnis;
das größte Hindernis des Moralischen.

Theodor Mommsen.

Die heilige Allianz der Völker ist das Ziel meiner Jugend gewesen und ist noch der Stern des alten Mannes.

Die Vorschufzahlung abgelehnt.

Um den Kollegen und Kolleginnen nur einigermaßen einen Ausgleich für die sich überstürzende Teuerung zu schaffen, trat die Verbandsleitung mit dem Vorschlag an die Arbeitgeber am 24. August heran, einstweilen bis zur endgültigen Lohnregelung am 31. August einen Vorschuf für ihre Beschäftigten für August zu gewähren. Die Arbeitgeber lehnten in ihrer Versammlung am 26. August in Leipzig das Verlangen brüsk ab. Ueber den Antrag soll erst am 31. August verhandelt werden, was geschehen ist. Die Verbandsmitglieder, die inzwischen schon verständigt wurden, und die Öffentlichkeit können aus dem Verhalten der Porzellanbarone ersehen, wie rücksichtslos diese ihre Arbeiter dem Schicksal preisgeben, während sie zum größten Teil ihre Geschäftsabschlüsse in ausländischen Währungen betätigten und sich damit Riesenerdienste sicherten.

Diese Haltung beweist, daß sich die Porzellangewaltigen sehr stark fühlen. Bei ihren gefüllten Geldschränken ist es kein Wunder. Sie sollen sich aber auch nicht in der Arbeiterschaft täuschen.

Eigene Teuerungserhebungen.

Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Schneidergewerbes haben, nach einem Pressebericht des „Berliner Tageblatts“, ein Uebereinkommen getroffen, nach dem beide Teile für das Reichsgebiet eine eigene Lebenshaltungstabelle aufstellen wollen, die als Grundlage für die Lohnverhandlungen dienen soll. Mit dieser Unterlage soll eine schnellere Lohnbemessung erzielt werden, da die jetzigen Ergebnisse der Statistiken nur für das vergangene Geltung haben können und der Gegenwart nicht Rechnung tragen. Die Anlage der Statistik hat nach der Notiz in ihrem Aufbau große Ähnlichkeit mit den Unterlagen der Reichsstatistik.

Man muß nun einmal abwarten, ob damit wirklich ein schnellerer Ueberblick über die bei Lohnverhandlungen gerade bestehenden Verhältnisse der Lebenshaltung ermöglicht wird. Notwendig wäre es. Bei dem jetzigen Treiben der Spekulanten aller Richtungen werden auch diese Erhebungen keinen großen Wert haben, wenn die Einkommen nicht einfach schematisch ohne besondere Verhandlungen den veränderten Preisen wenigstens allwöchentlich angegliedert werden. Die Preissteigerungen sind ja so stürmisch, daß Tarifabschlüsse auf die Dauer von mehreren Wochen unmöglich mehr abgeschlossen werden können.

Aus unserem Beruf.

Grünhalmerode. In der hiesigen Porzellanfabrik machen sich viele Kinderkrankheiten bemerkbar. Der Betrieb ist seit März im Gang, will jedoch nicht klappen. Die Masse reißt beim Flachgeschirr schon auf der Form und die Glasur ist nicht zu gebrauchen. Auch sonst ist der ganze Betrieb recht kümmerlich eingerichtet. Alle fünf Monate kann erst ein Ofen gebrannt werden, so klein ist die Anlage und die Arbeiterzahl. Der Direktor selbst erklärt, daß Kohle und Kaolin schwer zu beschaffen seien. Er spricht auch von Stilllegung des Betriebes. Anscheinend steckt aber doch noch dahinter, daß die Firma nur einen Teil der Facharbeiter loshaben will. Sie hat schon 5 Facharbeitern gekündigt und will nur die „billigen“ ungelerten Arbeitskräfte erhalten. Im Falle die Firma wieder Facharbeiter sucht — und sie wird das tun — sind die Kollegen von den Zuständen unterrichtet. Wer vor Schaden bewahrt sein will, muß dies beachten.

Bermischtes.

Auftakt zum Kampf? In letzter Zeit gingen durch den Blätterwald Notrufe der Industrie gegen zu hohe Löhne im Baugewerbe. Jetzt wird bekannt, daß diese Artikel nur ein Vorspiel waren, der große kapitalistische Theaterdonner soll in den nächsten Tagen nachfolgen. Der Bund der Industriellen hat die leitenden Persönlichkeiten aus dem Baugewerbe vor sein Tribunal geladen, um ihnen großkapitalistischen Gehorsam einzubleuen. Die Industriellen wollen den Baugewaltigen ein für allemal wissen lassen, daß sie von jenen abhängig sind, und wenn sie weiter kampflös die Löhne, die sogenannte Spitzenlöhne, bewilligen sollten, wollen die Industriellen daraus die Konsequenzen ziehen und den Bauarbeitern die Bauaufträge entziehen und die Arbeiten in eigener Regie ausführen. In diesem Fall wollen sie die Bauhandwerker mit unter die Fabrikordnungen stellen, sie als sogenannte Betriebsarbeiter behandeln. Den Vertrag für das Baugewerbe wollen die Industriellen dann nicht anerkennen, sondern die von ihnen beschäftigten Bauhandwerker sollen als gelernte Betriebsarbeiter behandelt und entlohnt werden. Die Bauhilfsarbeiter will man dann jeweilig aus den Beschäftigten des Betriebes entnehmen. Alles in allem läuft der Plan auf folgendes hinaus: Das Baugewerbe soll nicht mehr tonangebend sein, und

man will in ihm den Reigen im Kampf gegen die gegenwärtigen Löhne eröffnen.

Der Achtstundentag marschiert. In Polen ist ein Gesetz über die Arbeitszeit in Gewerbe und Handel erlassen, das den Achtstundentag festlegt. In Litauen ist der Achtstundentag für Werkstätten eingeführt, und in Belgien ist ein Gesetz, betreffend Achtstundentag, erlassen.

Das Wachsen der Zahnfürsorge. Die Ueberzeugung von der sozialen Notwendigkeit der Zahnfürsorge dringt immer weiter. Im Staate Ohio (Vereinigte Staaten) haben jetzt 21 große industrielle Unternehmungen je einen eigenen Zahnarzt eingestellt. Durch Erlass des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt wird jetzt auch die zahnärztliche Versorgung in Krankenanstalten als notwendig bezeichnet und ebenso wird von gleicher Stelle aus die planmäßige Mitarbeit von Zahnärzten in den Wohlfahrtsämtern verlangt.

Alkohol und Leistung. Die „Münchener medizinische Wochenschrift“ berichtet über interessante Versuche, die in der Preussischen Polizeischule für Leibesübungen in Spandau angestellt worden sind. Es erhielten vor einem 100-Meter-Laufen oder 100-Meter-Schwimmen von je zwölf Mann sechs 7 Gramm 96prozentigen Alkohol, sechs andere einen ihnen unbekanntem Erfrischungsstrahl. Es wurden nicht die Leistungen des einzelnen an verschiedenen Tagen verglichen, sondern die Leistungen einer Mehrzahl von Leuten am Untersuchungstage mit ihrer bisherigen besten Durchschnittsleistung. Das mußte geschehen, weil die Leistungen des einzelnen an verschiedenen Tagen von äußeren (Witterung, Wind) und inneren (Stimmung, Übung) Faktoren abhängig ist. Die Einnahme des Alkohols geschah einige Minuten vor dem Lauf. Es ergab sich, daß dieser die sportliche Leistung beeinträchtigt, und daß die Meinung falsch ist, daß kleine Mengen von Alkohol die sportliche Leistung anregen. Das gleiche läßt sich ohne weiteres auf die Arbeitsleistung übertragen.

Versammlungsberichte.

Mühlhausen i. B. In der außerordentlichen Zahlstellenversammlung erläuterte der Vorsitzende das Lohnabkommen. Er bat den anwesenden Gauleiter, Kollegen Griebach, Aufklärung darüber zu geben, wie es komme, daß in unserer Industrie immer wieder Lohnabkommen geschaffen werden, die als Mißgeburt bezeichnet werden müssen. Kollege Griebach gab zu, daß die Lohnabkommen im allgemeinen schon bei der Herausgabe überholt seien. Es liege dies daran, daß die Unternehmer mangels sozialen Verständnisses niemals auf freie Vereinbarungen eingehen; daher müsse immer mit Erziehsprüchen gearbeitet werden, und diese seien eben immer ein Kompromiß. Er erklärte weiter, daß sich die Kommission selbst schon darum bemüht habe, eine Vereinfachung durchzuführen, und er wäre dankbar für brauchbare Vorschläge. In der sich hierüber entspinneenden Diskussion kam einstimmig zum Ausdruck, daß die Mitglieder im neuen Lohnabkommen abermals eine Enttäuschung erlebt haben. Besonders schwer treffe es diesmal die Zeitlöhner, die in Mühlhausen überwiegen, weil der örtlich herausgeholt Mehrlohn um die Hälfte gekürzt wurde, somit der örtliche Kampf von neuem entfacht werde. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme: „Die am 18. August stattgefundene außerordentliche Zahlstellenversammlung erklärt sich vollkommen eins mit der Entschließung der „Zahlstelle Koburg vom 30. Juli 1922 in Nr. 33 der „Ameise“. Ferner fordert die Versammlung, daß der Hauptvorstand unverzüglich, also noch vor dem 4. September, mit dem Unternehmerverband und den Spitzenverbänden Fühlung nimmt, daß ein fester wöchentlicher Zuschlag von 50 Proz. als Ausgleich für die enorme Teuerung für die Zeit, die hinter dem letzten Lohnabkommen liegt, festgesetzt wird.“

Blankenhammer. Die Monatsversammlung vom 21. August befaßte sich hauptsächlich mit dem Lohnarif und brachte zum Ausdruck, daß in dem Abkommen von Koburg der zunehmenden Teuerung keinesfalls Rechnung getragen worden ist. Bemängelt wurde die trasse Zurücklegung der Jugendlichen. Es wurde von der Versammlung der Antrag angenommen, daß bei dem nächsten Manteltarif Verhandlungen mit aller Schärfe und Entschiedenheit darauf hingewirken werden müsse, die Rechte der Jugendlichen zu wahren. Die Versammlung ließ ferner erkennen, daß das nächste Abkommen unbedingt die Zufriedenheit der Arbeiter sicherstellen müsse. Die Verhandlungskommission hat sich dafür einzusetzen. Die Vertreter werden darauf aufmerksam gemacht, daß solche Abkommen nur böses Blut in der Arbeiterschaft gegen die Unternehmer hervorrufen. Die Unternehmer wollen es anscheinend darauf ankommen lassen, den Wirtschaftskreislauf zu stören. Sehr scharf wurde noch der schlechte Verammlungscharakter gerügt und verlangt, Kontrollkarten einzuführen. Wer die Vorteile der Organisation wahrnehmen will, muß auch an ihrem Wohlergehen an ihrer Stärkung beitragen. Mehr wie je besteht die Pflicht, den Verband den Rückhalt zu bieten; denn nach der Tätigkeit der Mitglieder an einzelnen Orten stellen sich auch die Unternehmer bei den Zugeständnissen ein. Sind die Verbandsmitglieder realistisch in ihren Versammlungen, zeigen sie die Lebendigkeit der Organisation, so wissen sie, daß die Mitglieder mit Fähigkeit ihre Verlangen durchdrücken. Das macht sie gefügiger. Mögen das die Säumigen erkennen.

Röslau. Am 19. 8. tagte in Röslau eine Konferenz der Zahlstellen Röslau, Marktleuthen, Schwarzenbach und Kirchenlamitz. Dort faßten die Versammelten gegen eine Stimme folgende Entschlüsse: Die Konferenz der Zahlstellen Röslau, Marktleuthen, Schwarzenbach und Kirchenlamitz erwartet vom Hauptvorstand, gemäß der Entschluß der Generalversammlung, daß die vier Zahlstellen beim neuen Reichstarifabschluß in die Ortsklasse eingereiht werden, in der sich Marktredwitz, Bunsfelde, Rehau usw. befinden. Die Konferenz

der Ansicht, daß das nordöstliche Oberfranken ein in sich zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet ist, in dem auch der Fremdenverkehr durch die Gebirgslage einen großen Einfluß auf die Preislage der verschiedenen Lebensmittel und Bedarfsartikel ausübt. Aus dieser Sachlage heraus ist es nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn unserer berechtigten Wünschen Rechnung getragen wird." — Die weiteren zum Reichsmanteltarif vorgeschlagenen Änderungen sind dem Hauptvorstand ebenfalls übermittelt und beziehen sich auf die §§ 8 (Absatz 1), 12, 14, 17 (Abschnitt B), 21, 22, 23, 24 (Absatz IA, IB, IC, ID und Absatz 2 sowie 3). Ferner auf die §§ 30, 32 (Absatz 2), 34, 36, 38, 40, 42. — Die Zusammenlegung der vier Zahlstellen, sowie Oberkotzau und Reichendorf zu einer und dafür die Anstellung eines Lokalbeamten wurde nach reiflicher Diskussion abgelehnt bzw. bis zum Eintritt günstigerer Verhältnisse verschoben. Die Konferenz ist vielmehr der Anschauung, für den Gau Bayern einen zweiten Gauleiter anzustellen unter Einfluß der süddeutschen Zahlstellen. — Das neue Lohnabkommen wurde dem Inhalt entsprechend gewürdigt und die Ansprache in folgende Entschließungssätze gekleidet: "Die Konferenz der vier Zahlstellen erwartet vom Hauptvorstand und der Verhandlungskommission, bei neuen Lohnabkommen der Teuerung entsprechend feste Stundenzuschläge zu fordern".

Selb-Plößberg. Die Zahlstelle der Porzellanarbeiter Selbst-Plößberg verfaßte folgende Resolution, die in der Versammlung einstimmig angenommen wurde: "Die heute versammelten Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen nehmen Kenntnis von dem zustande gekommenen Schiedspruch. Ist an und für sich der Schiedspruch in keiner Weise geeignet, der rapid steigenden Teuerung Rechnung zu tragen, so sind es besonders die Zeitlöhner, die auf Grund ihrer in weitaus meisten Fällen jahrelanger Berufstätigkeit und besonderer Leistungsfähigkeit in ihrer Sparte, um die Hälfte ihres mühsam erzwungenen Leistungszuschlages gekürzt werden."

Wir ersuchen die Hauptverwaltung und die daran beteiligten Vertreter, derartigen Schiedsprüchen mit anderen und schärferen Maßnahmen zu begegnen.

Walthausen. In der Zahlstellenversammlung vom 12. August wurde der Bericht des Delegierten über die Generalversammlung entgegengenommen und lebhaft kritisiert. Zum Lohnabkommen fand die Entschließung Annahme: "Die am 12. August stattgefundene Zahlstellenversammlung nimmt Kenntnis von den Lohnverhandlungen für August und stellt einstimmig fest, daß die Erhöhung des Lohnes im Vergleich zu der gewaltigen Teuerung absolut unzureichend ist. Mit starker Entrüstung nimmt die Versammlung Kenntnis von den Ausführungen des Arbeitgebervertreters Dr. Warkke, daß die Teuerung beim Abschluß des Lohnabkommens nur 41fach gegen Friedenszeit sei, die Löhne jedoch eine 50fache Erhöhung erreicht hätten. Diese Behauptung muß als eine Provokation der Arbeiterschaft bezeichnet werden."

Literarisches.

Begrenzung der Gewinnausschüttungen. Im Augustheft der "Betriebsrätezeitung" erscheint der Vortrag: "Das zukünftige Arbeitsrecht", den Prof. Dr. Singheimer auf dem ersten Gewerkschaftskongress in Leipzig gehalten hat. Die Frage, ob es nicht möglich ist, die Gewinnausschüttungen zu begrenzen, beschäftigt die Arbeiterschaft sehr lebhaft. Der Schriftleiter der Zeitung veröffentlicht eine Untersuchung dieses Problems und hat den bekannten Sachverständigen des Reichswirtschaftsrats, Prof. Dr. Schmelenbach, Köln, gebeten, zu den Ergebnissen dieser Untersuchung Stellung zu nehmen. Vielleicht darf man hoffen, daß diese Untersuchungen auch im Reichswirtschaftsrat selbst fortgesetzt werden. Mit Interesse und Nutzen werden die Leser den Beitrag: "Der Beruf" studieren, eine Besprechung des Werkes von Prof. Dr. R. Dunkmann. In die Kalkstoffgewinnung führt uns ein sehr wertvoller Beitrag, an den sich ein zweiter Artikel: "Ueber die Kalkgewinnung in Deutschland" anschließt. Prof. Bohn berichtet über die Bedeutung der Mittelmeerländer für die Versorgung Deutschlands. In dem Teil: "Geseh und Recht" werden wichtige arbeitsrechtliche Fragen behandelt, ebenso in der "Bücherschau". Wer lernen will, der findet in dieser Gewerkschaftszeitung ausgezeichnetes Material für wenige Pfennige, eine Zeitung, die den Leser von Anfang bis Ende interessiert hält. Jedes Postamt nimmt Bestellungen an, nicht nur von Betriebsräten, sondern von jedermann.

Quittung.

Für die kranke Kollegin Marie Schöllhammer gingen ein: Arzberg 50,—; Berlin 30,—; Eisenberg 30,—; Elsterwerda 20,—; Elmshorn 50,—; Eschenbach 30,—; Fürstenberg a. d. Weiser 40,—; Freiberg 10,—; Gräfenenthal 20,—; Grünstadt 50,—; Ilmenau 30,—; Kahla 20,—; Krummenaab 20,—; Koburg 50,—; Ratschhütte 20,—; Rönitz 40,—; Rups 20,—; Ludwigsburg 25,—; Meuselwitz 20,—; Mäbendorf 20,—; Marktzeuln 30,—; Marktzeuln 50,—; Magdeburg 30,—; München 25,—; Mannheim 15,—; Margarethenhütte 50,—; Neuhaldensleben 30,—; Orlamünde 20,—; Oberkotzau 20,—; Ohrdruf 50,—; Passau 20,—; Suhl 30,—; Stadtlengsfeld 25,—; Schauberg 20,—; Schirnding 25,—; Schönwald 50,—; Teltow 60,—; Triptis 20,—; Tiefenfurt 20,—; Vordamm 10,—; Vohenstrauß 15,—; Kl. Weilsdorf 30,—; Waldenburg 60,—; Waldsassen 30,—; Walthausen 50,—; Waldershof 20,—; Wittenberg 50,—; Wunsiedel 50,—; Annaburg 40,— Mk. Summa: 1550,— Mk.

Im Namen der Kollegin Schöllhammer und der Zahlstelle Schornsdorf allen Gebern herzlichsten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Im Auftrag der Zahlstelle Schornsdorf: Karl Stängitz, Kassierer.

Aufruf!

Unsere Kollegen Wilhelm Schulze, Mitglied seit 1905, Hermann Seimke, Mitglied seit 1919, und Ferdinand Roff, Mitglied seit 1918, sind schon seit längerer Zeit krank und arbeitsunfähig. R. befindet sich in der Lungenheilanstalt. Da die Zuwendungen unserer Zahlstelle nicht ausreichen, bitten wir die Kollegen der anderen Zahlstellen, die Not dieser Arbeitsunfähigen lindern zu helfen.

Geldsendungen erbitten wir an unseren Kassierer August Köhler, Neuhaldensleben, Mittagsstr. 21. — Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Aufruf!

Unser Kollege Franz Nachbar, Dreher, ist seit 18 Monaten krank und von allen Kassen ausgesteuert; er befindet sich zurzeit im Krankenhaus in Roda in bedrängter Notlage. Nachdem die Zahlstelle Euerdorf den Genannten schon wiederholt unterstützt hat, bitten wir die übrigen Zahlstellen, ihm ebenfalls Spenden zukommen zu lassen. (Alter 63 Jahre.) Gelder sind zu senden an Kassierer Otto Fremdling, Maler, Euerdorf. Quittung erscheint in der „Ameise“.

Aufruf!

Unser alter Kollege Emil Ludwig, seit 5. August 1882 ununterbrochenes Mitglied unseres Verbandes, mußte sich seit 1918 vier Operationen unterziehen und liegt jetzt wieder schwer danieder. Wir bitten die Kollegen um eine kleine Spende. Gelder sind zu senden an Kassierer Otto Ludwig, Ratschhütte Nr. 15. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Quittung.

Für das kranke Mitglied Georg Faderl gingen folgende Beträge ein: Althaldensleben 25,—; Auma 50,—; Annaburg 40,—; Arzberg 30,—; Arzberg 50,—; Bonn 50,—; Berlin 30,—; Brambach 15,—; Colditz 20,—; Elsterwerda 20,—; Elmshorn 50,—; Eisenberg 30,—; Frankfurt a. d. Oder 40,—; Floß 20,—; Finsterer in Kopenhagen 100,—; Fürstenberg a. d. Weiser 40,—; Freiberg 30,—; Flörsheim 20,—; Göschwitz 10,—; Gräfenenthal 20,—; Seringswalde 10,—; Grünhain 20,—; Grünstadt 50,—; Hohenberg 25,—; Hochstadt 50,—; Hermsdorf 50,—; Ilmenau 30,—; Krummenaab 20,—; Kahla 20,—; Köln a. Rh. 50,—; Rönitz 20,—; Ratschhütte 20,—; Ludwigsburg 40,—; Limbach 15,—; Meuselwitz 20,—; Mitterteich 25,—; Moschendorf 30,—; Mannheim 15,—; Marktzeuln 50,—; Magdeburg 30,—; Neuhaldensleben 30,—; Pöschneck 50,—; Passau 20,—; Reichenbach 20,—; Rheinsberg 50,—; Roflau 15,—; Rauenstein 25,—; Ohrdruf 50,—; Oberkotzau 15,—; Orlamünde 20,—; Selbst-Plößberg 20,—; Suhl 50,—; Schornsdorf 20,—; Schney 10,—; Schlierbach 30,—; Schauberg 20,—; Schönwald 50,—; Stadtlengsfeld 25,—; Tiefenfurt 20,—; Teltow 60,—; Triptis 20,—; Vohenstrauß 20,—; Weilsdorf 30,—; Waldershof 30,—; Windisch-Eschenbach 20,—; Waldsassen 20,—; Wunsiedel 50,—; Waldenburg 60,—; Wittenberg 50,— Mk. Summa: 2180,— Mk.

Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Für die Zahlstelle München: Oskar Köhler, Kassierer.

Quittung.

Für unseren Kollegen Friedrich Schoof gingen von den Zahlstellen nachfolgende Beträge ein: Arzberg 50,—; Annaburg 40,—; Althaldensleben 25,—; Auma 25,—; Burgau 20,—; Bonn 50,—; Berlin 30,—; Brattendorf 50,—; Brambach 15,—; Köln 50,—; Colditz 20,—; Elsterwerda 20,—; Elmshorn 50,—; Flörsheim a. M. 10,—; Freienortla 20,—; Freiberg 30,—; Fürstenberg a. d. W. 40,—; Frankfurt a. d. O. 40,—; Gräfenenthal 20,—; Goldlauter 20,—; Seringswalde 10,—; Grünstadt 50,—; Neuleiningen 50,—; Grünhain 20,—; Hochstedt 30,—; Hermsdorf 50,—; Ilmenau 30,—; Kahla 20,—; Krummenaab 20,—; Kl. Weilsdorf 30,—; Rönitz 20,—; Ratschhütte 20,—; Ludwigsburg 20,—; Limbach 15,—; Magdeburg 50,—; Meuselwitz 20,—; Mitterteich 25,—; Moschendorf 30,—; Margarethenhütte 40,—; Mäbendorf 20,—; München 25,—; Mannheim 15,—; Marktzeuln 50,—; Ohrdruf 50,—; Oberkotzau 15,—; Passau 20,—; Roflau 25,—; Rheinsberg 50,—; Reichenbach 20,—; Rauenstein 25,—; Schönwald 50,—; Schauberg 20,—; Schlierbach 30,—; Sorau 20,—; Selbst-Plößberg 20,—; Schney 10,—; Suhl 30,—; Schornsdorf 20,—; Stadtlengsfeld 25,—; Tiefenfurt 20,—; Teltow 60,—; Triptis 20,—; Vohenstrauß 10,—; Wittenberg 50,—; Waldenburg u. Umg. 60,—; Wunsiedel 50,—; Windisch-Eschenbach 20,—; Waldershof 50,—; Waldsassen 20,—; Mark. Summa: 2030,— Mk.

Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern herzlichsten Dank. Die Verwaltung der Zahlstelle Neuhaldensleben. J. A. Friß Schoof, Kassierer.

Quittung.

Für unser krankes Mitglied Max Ferschling ging folgender Betrag noch ein: Rauenstein 25,— Mk. — Der Zahlstelle besten Dank. Bereits quittiert 1550,— Mk. Summa: 1575,— Mk.

Für die Zahlstelle Krummenaab: Karl Köhler, Kassierer

Sterbetafel.

Colditz. Julius Burkhardt, geboren am 29. Oktober 1856, gestorben am 16. August an Hodenleiden. Mitglied seit 1919.

Neuhaldensleben. Wilhelm Krupka, Hofarbeiter, geboren am 5. April 1883, gestorben am 29. August 1922 an den Folgen einer Verwundung. Mitglied seit 1910.

Rauenstein. Albin Bauer, Brenner, geboren am 13. Jan. 1860, gestorben am 20. August an Schlaganfall. Mitglied seit 1919.

Rheinsberg. Franz Scharge, Maler, geboren am 6. September 1879 in Rheinsberg, gestorben am 17. August 1922 an einem Lungenleiden. Mitglied seit 1894.

Rudolstadt. Hugo Lautenschläger, Expedient, geboren am 6. Januar 1878 zu Rönitz, gestorben am 17. August an Blutsucht. Mitglied seit 1905.

— Sophie Scherf, Glasurerin, geboren am 4. Februar zu Volkstedt, gestorben am 22. August an Herzleiden. Mitglied seit 1919.

Schorndorf. Anna Schmid, Aufwärterin, geboren am 14. Januar 1898, gestorben am 18. August an Lungenleiden und Geburtsfolgen. Mitglied seit 1921.

Selb. Karl Böker, Massemüller, geboren am 9. September 1873, gestorben am 25. August an Magenkrebs. Mitglied seit 1918.

Vordamm. Oskar Schulz, Porzellanarbeiter, geboren am 10. Oktober 1892, gestorben am 15. August an Herzleiden. Mitglied seit 1922.

Ehre ihrem Andenken!

Bekanntmachung.

Der von der Generalversammlung zum Verbandssekretär und 2. Vorsitzenden gewählte Kollege Eusko Apel, bisher Gauleiter für Thüringen, hat seine Tätigkeit im Hauptbureau begonnen. Zuschriften an ihn sind unter seiner Adresse an das Verbandsbureau, Charlottenburg, Rosinenstr. 4, zu richten.

Das Verbandsbureau.

Zur Beachtung für die Zahlstellenverwaltungen!

Auf Beschluß der Generalversammlung werden ab 1. Oktober 1922 wieder höhere Beiträge erhoben, und zwar von den Mitgliedern unter 16 Jahren 5 Mk. pro Woche; von allen anderen Mitgliedern bei einem Wochenverdienst

	bis 600 Mk.	8 Mk. pro Woche
über 600	1000	15
" 1000	1500	22
" 1500	2000	30
" 2000		40

Die Zahlstellenverwaltungen wollen sofort die Wochenverdienste der Mitglieder zwecks Einschätzung in die entsprechende Beitragsklasse feststellen.

Nach erfolgter Einschätzung der Mitglieder in die einzelnen Beitragsklassen hat der Zahlstellenkassierer unverzüglich, jedoch spätestens bis 18. September d. J. die entsprechenden Marken beim Unterzeichneten zu bestellen.

Bei der Bestellung ist genau anzugeben, wieviel von jeder Sorte benötigt werden, um zu verhindern, daß Markenforten gesandt werden, die in der betreffenden Zahlstelle gar nicht gebraucht werden und daß auch nicht zuviel Marken gesandt werden.

Gleichzeitig wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß von den bisher im Gebrauch befindlichen Marken folgende auch nach dem 1. Oktober 1922 noch Verwendung finden, und zwar die Erwerblosensmarke, die Eintrittsmarke à 5 Mk. und die Beitragsmarke à 8 Mk. Alle anderen Marken werden eingezogen und sind mit der Abrechnung pro 3. Quartal an die Hauptkasse einzusenden. Marken zur Quittierung event. Restbeiträge dürfen nicht zurückbehalten werden. Die Kassierer haben deshalb darauf zu achten, daß am Schluß des 3. Quartals alle Beiträge, die bis 30. September fällig sind, bezahlt sind. Die Zahlstellenkassierer haben auch die Unterkassierer rechtzeitig dahingehend zu instruieren.

Zur ordnungsmäßigen Abwicklung der Kassengeschäfte, und damit keine Unordnung hineinkommt, ist es unbedingt notwendig, daß die Abrechnung pro 3. Quartal sofort am Beginn des 4. Quartals fertiggestellt und an die Hauptkasse eingesandt wird.

W. Herden, Verbandskassierer.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Zahlstellenversammlung Mittwoch, den 20. September, abends 7 Uhr, im Speisesaal der Staatl. Porzellan-Manufaktur, Charlottenburg, Wegelystraße (am Bahnhof Tiergarten).

Spandau. Montag, den 11. September, nachm. 4 Uhr, bei Wind, Pichelsdorferstr. 4.

Adressen-Änderungen.

Großalmerode (Bez. Cassel). Vorsitzender: Eduard Euler, Trubenhäuser bei Großalmerode. Schriftführer und Kassierer: Ferdinand Luweck, Massemüller, Hof Faulbach.

Plankenhammer. Für den Revisor Karl Eckstein wurde Baptist Schnappauf, Brennhäuserarbeiter, Judenbergr. 22, gewählt.

Aufruf!

Die Kollegen Rupprecht Seyer und Franz Weber sind in Not und bedürfen der Unterstützung. Weber steht im Alter von 78 Jahren und ist seit September 1921 krank und erwerbsunfähig. Seyer fesselt die Porzellinerkrankheit schon seit Februar 1922 ans Bett. Er kann seinen vier kleinen Kindern nicht mehr Brot schaffen. Die Zahlstelle Grünstadt hat die Kollegen schon unterstützt. Die Mittel reichen nun nicht mehr, weshalb die anderen Zahlstellen gebeten werden, ebenfalls das Los der Betroffenen durch Spenden mit zu lindern. Quittung erfolgt in der „Ameise“. Sendungen sind zu richten an den Kassierer Jos. Courtel, Grünstadt (Rheinpfalz), Oberfulperstr. 8.

Arbeitsmarkt.

Die Bewerber mögen beachten, daß die Redaktion die Namen der unter Chiffre inserierenden Firmen nicht mitteilen darf. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos. Die Bewerbungsschreiben müssen in einem freigelegten Umschlag (Porto 3 Mk.), wenn sie den Firmen übermittelt werden sollen, der Redaktion der „Ameise“ zugesandt werden.

Ab 1. September kostet für Geschäftsleute die einpaltige Zeile im Arbeitsmarkt für das jeweilige Jahr 10 Mk. Die Inserenten mögen das beachten. Für die interessierten Kollegen ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei. Redaktion „Die Ameise“.

Tüchtiger Steinmetz und -retoucher

für Keramik wird in Rühlstraße aufgenommen. Ein Modellier, der sich künstlerisch bilden will, wird bevorzugt. (Nr. 15)

Zuschriften sind unter „A. B.“ an die „Ameise“ zu richten.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt gelernten Dreher für Hoch- und Niedrigspannungs-Isolatoren.

Angebote erbeten an die Personal-Abteilung der Porzellanfabrik Hermsdorf, Hermsdorf (S.-A.).

Tüchtiger Schmelzer für Füllbringernebel wird sofort eingestellt. Bedingte werden bevorzugt. (Nr. 16)

Edm. Krüger, Blankenhain (Thür.).

Zwei bis drei jüngere Maler für bessere Decore zum sofortigen Eintritt gesucht. Porzellanfabrik Altenkunstadt (Oberfranken). (Nr. 17)

Glasmaler, auch in Steingut gearbeitet, 28 Jahre, ledig, in Privatmalerei gelernt und nachweisbar nur saubere Arbeit geliefert, wünscht für dauernd sich in größerer Porzellan- oder Steingutmalerei (am liebsten Dresden-Umgebung) einarbeiten zu können.

Gefl. Offerten sind zu richten unter „Fleißig“ an die Redaktion der „Ameise“.

Geschäfts-Anzeigen.

Ab 1. August kostet für Geschäftsanzeigen der Raum einer Zeile in Spaltenbreite 15,- Mk. Die Inserenten mögen das beachten.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen — Metallrückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.

— Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse. —

Meinen werten Kollegen und Kolleginnen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich einen Versand von Violinen, Gitarren und Mandolinen eröffnet habe. Später werde ich auch noch handgemachte Akkordeon, Bandonien, Bithern und alle Bestandteile aufnehmen.

Es ist mein eifrigstes Bestreben, meine werte Kundschaft bestens und billigst zu bedienen.

Max Lang, Weiden (Bayern), Lärzgasse 68.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zahle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Metallrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17.

Gold — Lappen — Abfälle

zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldasche à Gramm 300 Mk. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldasche 180 Mk.

— Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —

Andreas Meyer, Selb, Oberstr., Goldarbeiter.

Gold-Reste jeder Art

kauft

Dr. Georg Heim, chem.-metal. Laboratorium Charlottenburg, Spandauer Str. 20 zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Flaschen und Pinsel kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen

Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen

Emil Theimer, Langewiesen b. Jlm., Thür.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Pinsel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel 30—50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gramm, 50—100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Postgebühren will ich es meiner werten Kundschaft ermöglichen, mir die Treue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.

Eine weitere Berücksichtigung erbittet

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Kauft noch Schwämme — der Dollar steigt!

Offerierte hierdurch noch zu Uebergangspreisen für Dreher Hammockschwämme, das Stück zu 50, 70, 100, 150, 200 Mk. und höher; Dobantiner Glasur- und Garnierungsschwämme von 25 bis 150 Mk.; große feinste glatte Philippiner Elefantenohren, das Kilo 400 Mk.; prima faustgroße Cayos- oder Keel-Form-Schwämme, das Kilo, 50—60 Stück enthaltend, 2400 Mk.; handgroße Hardheadschwämme, mittlere Qualität, für Steingut und Vieherei, das Kilo 900 Mk., weiche handgroße prima Woolfchwämme, das Kilo, circa 60 Stück, 2400 Mk. Versand in geschlossenen kleineren und größeren Posten, zahlbar nach 1—3 Monaten. S. Michellohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Emil Schme, Eisenberg, S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere und sämtliche goldhaltigen Sachen. — Neuestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und pünktliche Bedienung. — Badle z. B.: für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 1,- Mk. p. Stück, für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 1,50 Mk. p. Stück, für Poliergoldasche, je nach Goldprozentgehalt, bis 100,- Mk. p. Gramm, für Glanzgoldasche, je nach Goldprozentgehalt, bis 85,- Mk. p. Gramm, für Glanzgold, Goldlappen, Schmiere usw. zum Einschmelzen die höchsten Tagespreise. — Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Edwin Renninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck von E. Janiszewski, Berlin S.O., Elisabeth-Ufer 28/29